

## ICH WILL MIR MEINE BILDER SELBER MACHEN

Die Londoner Galeristin Annely Juda

Klaudia Ruschkowski

In einer kleinen Seitenstraße, die von der berühmten Londoner Bond Street abgeht, ist an einem Backsteingebäude ein unauffälliges Schild befestigt: „Annely Juda Fine Art“. Im schmalen Treppenhause balancieren Helfer Plastiken und Teile von Installationen um die Geländer, ein Lastenaufzug transportiert größere Holzelemente, über einen Flaschenzug werden sperrige Metalle in den zweiten Stock gehievt und Menschen laufen durcheinander, beraten, bauen und bewegen Kunst hin und her, die nächste Ausstellung, die in einigen Tagen eröffnet werden soll.

In dem Durcheinander verabschiedet eine kleine weißhaarige Frau lächelnd einige Besucher, entschuldigt sich, daß die Kaffeemaschine verbaut ist und bietet mir in ihrem mit Büchern, Katalogen, Akten und Briefen überfüllten Büro einen Stuhl an, von dem ich etliche Male wieder aufspringe, da er den Durchgang zum Nebenraum versperrt.

Annely Juda, eine der herausragendsten Galeristinnen Europas, wird in diesem Herbst achtzig Jahre alt. Seit sie 1960 ihre erste eigene Galerie, die Molton Gallery, gründete, beeinflusste Annely Juda nicht nur den westeuropäischen Kunstmarkt. Durch ihre Ausstellungen schuf sie eine Tangente zwischen West- und Osteuropa, verband die russischen Avantgardisten, Lissitzky, Rodtschenko, Tatlin, Malewitsch oder dessen Schüler Ilja Tschaschnik mit westlichen Abstrakten verschiedener Ansätze und Herkunftsorte wie Mondrian, Schwitters, Cesar Domela oder Robert Michel. Mitte der fünfziger Jahre waren die Russen, war Mondrian oder De Stijl, die in den Zwanzigern eine konstruktivistische Explosion der Formen, eine vehemente Transformation gestalterischer Ausdrucksformen in Bereichen wie Architektur, Typografie, Layout oder Design verursacht hatten, eine Leerstelle auf dem kunsthistorischen Tableau des Westens, ein beinahe vergessener Kosmos einer geistig-formalen interplanetarischen Reformation der Kunst.

*Throughout my childhood I wanted to know what had become of the three Magi. Did they just return home and nothing changed?*

Annely Juda verschaffte dieser Avantgarde, die unserem Jahrhundert eine künstlerische Basis kreiert hat und es gleichzeitig ins All schleuderte, wieder Aufmerksamkeit. Nach dem Umzug der Galerie in die Tottenham Mews und der Entstehung von „Annely Juda Fine Art“, debütierte die „gegenstandlose Welt“ der Kunst wohl zum zweiten Mal: „The Non-Objective World 1914-1924“, zentrale Ausstellung der Galerie im Jahr 1970, war der Beginn einer kontinuierlichen Vorstellung der Radikalen Ost/ West, die an „Die Erste russische Kunstausstellung“ in Westeuropa, 1922, anknüpfte, die damals einen Aufbruch in westeuropäischen Kunstkreisen provozierte.

Annely Juda zieht Katalog um Katalog aus den Regalen und stapelt Bücherberge vor mir auf. Es handelt sich eher um *commemorations* - Andenken, kunsthistorische Publikationen, Konglomerate von Texten zu Abbildungen - als um die gewohnten Kataloge einer Galerie. Annely Juda rollt eine Epoche auf. Dazu kommen die jungen Künstler, natürlich, die neu Entdeckten oder die bereits Etablierten, Berühmten, denen die Galeristin seit Jahren die Treue hält - und umgekehrt -, Christo zum Beispiel, Nigel Hall oder Michael Werner. Obwohl auch „figurative Elemente“ im Programm der Galerie auftauchen, vor allem und beinahe zwangsläufig während der Zeit der Fusion von „Annely Juda Fine Art“ mit der „Rowan Gallery“ in den Achtzigern, hängt Annely Judas Herz aber an den Abstrakten. Was soll ich mit einem gemalten Blumenstrauß, sagt sie, die beinahe unablässig in Bewegung ist, auf Leitern steigt oder durch Dokumente kramt. Wenn ich den sehen will, dann schau ich ihn mir draußen an oder kauf mir einen. Meine Bilder will ich mir selber machen.

Vom Büro aus, ein offener Raum in direkter Verbindung zum Ausstellungstrakt, blickt man in ein Londoner Stillleben aus Dächern und Schornsteinen. Es gibt weder Stil noch Kontinuität, weder Klarheit noch Übersicht. Ein verschachteltes Gebilde von blumentopfähnlichen Aufsätzen, aus denen dünne Schwaden dampfen, Treppchen, Vorsprünge, Fensterluken, hellblau und grün, bemalt, abgelackt, ein Stückchen Schindeldach, ein Mauerrest, ein Durcheinander, seltsam und rege, wie das Leben selbst. Ich habe ein Gefühl, daß Annely Juda, die sich den klaren Formen so verschrieben hat, diesen Ausblick lieben muß.

Annely Juda wurde am 23. September 1914 in Kassel geboren. Ihre Eltern, Kurt und Margarete Brauer, kamen aus Berlin, Liberale und emanzipierte Juden. Kurt Brauer, Experimentalchemiker, siedelte mit der Familie nach Kassel über, da dort für seine Zwecke außergewöhnlich gutes Labor zum Kauf angeboten wurde. Es gehörte einmal einem Freund Goethes und nach einigem Suchen fanden sich Materialien und Papiere, die mit Goethes Farbenlehre in Zusammenhang standen. Margarete Brauer war Designerin; sie unterrichtete an der Charlottenburger Kunstschule, gestaltete große Dialoge und

machte sich einen Namen als Mode-Designerin. Annelly, die ältere von zwei Töchtern, liebte die Designer-Welt ihrer Mutter, den klaren Stil, bevor sie sich überhaupt von der bildenden Kunst angezogen fühlte. Sie begann schließlich ein Studium der Kunstgeschichte, das jäh unterbrochen wurde, als sie achtzehn Jahre alt war. Die Nationalsozialisten schlossen Juden vom Studium aus. Für Annelly Juda begann eine lange Odyssee, bis sie mit einundvierzig Jahren dort wieder anknüpfen konnte, wo sie mit achtzehn beginnen wollte.

1933 verließ die Familie Deutschland und ging nach Palästina. Die Großeltern, die in Berlin zurückgeblieben waren, kamen ums Leben. Annelly half ihrem Vater im Geschäft, jobbte hier und da und entschloß sich 1937, nach Europa zurückzukehren. Mit einem Pfund in der Tasche traf sie in London ein. 1939 heiratete sie dort den deutschen Jura-Studenten Paul Juda, der ihr half, ihr kunstgeschichtliches Studium wieder aufzunehmen. Dann brach der Krieg in England aus und setzte allen Studien ein Ende. Trotz vieler verschiedener Beschäftigungen, der permanenten Arbeit in der Firma ihres Mannes und eines bewegten Lebens als Mutter von drei Kindern suchte Annelly Juda jede Gelegenheit, Ausstellungen zu besuchen, Kunst zu erfahren und Menschen kennenzulernen, die sich mit Kunst auseinandersetzten.

1949 kehrten die Judas für einige Jahre nach Deutschland zurück. Die Familie von Paul Juda erhielt ihr Eigentum in Köln zurück, und das Geschäft ging gut. Für Annelly Juda selbst war diese Zeit nicht sehr glücklich. Allein wäre sie niemals nach Deutschland zurückgekehrt und nun führte sie das Leben der Frau eines Geschäftsmannes, der die eigene Arbeit zum Wohl der Familie untersagt war. Allerdings ergriff sie die Gelegenheit, einige wichtige Nachkriegs-Ausstellungen zeitgenössischer Kunst zu besuchen, in denen all die Künstler exponiert auftauchten, die von den Nationalsozialisten als „entartet“ diffamiert worden waren. Eine herausragende Rolle spielte in diesem Zusammenhang die DO-KUMENTA 1955 in Kassel, die den breitesten Überblick über die Kunst der Gegenwart vermittelte.

Die Ehe der Judas scheiterte 1955 und Annelly Juda ging mit ihren Kindern nach London zurück, mit einundvierzig Jahren endlich selbständig. Sie begegnete Eric Estorick, einem bekannten Sammler zeitgenössischer Kunst, der sie als Sekretärin mit der Aufgabe engagierte, seine Sammlung, neben vorwiegend zeitgenössischer italienischer Kunst auch Gemälde von Kandinsky, Utrillo, Derain oder Modigliani, zu katalogisieren und zu betreuen. Eric Estorick besaß eine hervorragende Kunstbibliothek und Annelly Juda setzte hier ihre Studien fort, die sich sofort in der Praxis niederschlugen. Ihren ersten „richtigen“ Galerie-Job erhielt sie 1958 bei Ewan Phillips, dem Direktor der Kaplan Gallery in Duke Street, St. James's. Sie arbeitete dort an der Konzeption großer Ausstellungen von so beeindruckenden Künstlern wie Jean Tinguely oder dem Surrealisten Leonor Fini.

1960 eröffnete Annelly Juda endlich mit Unterstützung von Freunden ihre eigene Galerie in South Molton Street und setzte mit der ersten Ausstellung bereits den Richtungsweiser für ihr weiteres Programm: Emilio Pettoruti, ein argentinischer Künstler, ein Abstrakter, beeinflusst von Juan Gris, ein zeitgenössischer Kubist.

Ich zeige Ihnen was, sagt Annelly Juda und steigt mit mir ein Stockwerk tiefer. In einem kleineren Nebenraum öffnet sie ein Lager und zieht kommentarlos ein Bild nach dem anderen aus dem Regal. Eine kleine Konstruktion von Malewitsch, ein sattblauer Kreis rot/ gelb von Alexander Rodtschenko, ein Tatlinsches Türmchen, eine bewegte Farbstudie der Gontscharowa ... Langsam umgibt mich das Jahrhundert. Greifbar. Ich wage es nicht, Annelly Juda meine Hilfe beim Auspacken der Bilder anzubieten. Sie ist die Galeristin, völlig authentisch, in deren Händen die Verantwortung für eine kunstgeschichtliche Epoche liegt. Vielleicht sei sie traurig, wenn sie so ein wunderbares Bild verkaufe. Aber schließlich sei sie Galeristin. Im übrigen gebe es nicht mehr so viele begüterte Museen oder reiche Privatpersonen, die sich ein Original von Malewitsch oder Rodtschenko leisten könnten. Der blaue Rodtschenko koste übrigens vierhundertfünfzigtausend Pfund. Da müsse man schon viel Geduld und Fingerspitzengefühl haben, um solch eine Arbeit an den Richtigen zu verkaufen. Jetzt traue ich mich schon gar nicht mehr, Hand anzulegen und lasse Annelly Juda, die fragt: reicht das?, die Schätze wieder allein in Papphüllen und Schubert verpacken.

In den Neunzigern ist Annelly Juda mit ihrer Galerie erneut umgezogen, in die Dering Street, wieder entkoppelt von der „Rowan Gallery“. David Juda, ohne den die galeristische Arbeit seit Jahren nicht mehr denkbar wäre, wird in den nächsten Jahren sicherlich schwierige Lagen meistern müssen. Nachdem der Kunstmarkt in den Achtzigern enormen Zulauf hatte, Preise boomten und die Galeristen große Geschäfte machten, breitet sich die allgemeine Rezession in den Neunzigern auch vehement in den Kunstmarkt hinein aus. Man muß davon ausgehen, daß, wie im Leben, ständig Höhen und Tiefen kommen, sagt Annelly Juda. Ich könnte niemals sagen: Jetzt habe ichs geschafft. Man muß jeden Tag mit allem rechnen.

„Annely Juda Fine Art“ besteht nun mehr als fünfundzwanzig Jahre. Annely und David Juda lassen sich von kurzlebigen Tendenzen nicht beeindrucken. Es dauert seine Zeit, bis sie einem Künstler, der sie interessiert, eine Ausstellung anbieten. Sie beobachten seine Arbeit, begleiten aufmerksam seine Entwicklung und entscheiden sich dann, so oder so. Dieser Prozeß kann durchaus mehrere Jahre dauern.

David Juda: If Julian Schnabel had come into this gallery asking for a show would have told him to come back in five years.

Haben sie sich aber mit einem Künstler verbunden, dann stehen sie zu ihm, in aller Loyalität.

Mit Katalogen bepackt steige ich die Treppe hinunter. David Juda wuchtet eine Plastik in den Aufzug und winkt good bye. Eine künstlerische und menschliche Verbindungs-Strecke zwischen Großbritannien, Rußland, Deutschland - mit allen Umwegen, Höhenflügen und Desastern. Vor einigen Monaten wurde Annely Juda die Auszeichnung der etablierten Kunstmesse ART COLOGNE verliehen. Die Notiz in der Zeitung machte mich so neugierig auf diese bemerkenswerte Person, daß ich die erste Gelegenheit ergriff, um Annely Juda in London zu besuchen und mich in ihrer Galerie umzuschauen. Ihre historischen Ausstellungen bereichern unser Bewußtsein von moderner Kunst und Kunstgeschichte. Sie sind Gelegenheiten, mit Denkweisen und Weltsichten vertraut zu werden, die zu Beginn des Jahrhunderts von Rußland ausgingen und die gesamte Kunstgeschichte unseres Jahrhunderts beeinflussten - auch oder gerade dadurch, daß sie konzentriert Fragen an Funktion und Moral von Kunst richteten, die uns heute ebenso beschäftigen und betreffen wie zu Malewitschs Zeit. Die Begegnung mit Annely Juda über die russischen Avantgardisten hat dem westöstlichen Mosaik wieder ein Steinchen hinzugefügt.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 13/ 1994,  
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>